

Kolloquium Wintersemester 2009/10

Dienstag, 18:15 - 20 Uhr, Hauptgebäude der Universität, Welfengarten 1, Raum A 310

13.10.2009: **Prof. Dr. Dagmar Borchers** (Universität Bremen):

Ethik-Tools für die Güterabwägung? Zu inhaltlichen und methodischen Fragen der Tierversuchsethik

Welche Kriterien zur ethischen Beurteilung von Tierversuchsvorhaben einschlägig sind, ist derzeit in der Tierethik eine umstrittene Frage. Zugleich wird aber von Ethikkommissionsmitgliedern und der Öffentlichkeit immer dringlicher der Wunsch geäußert, dass sich die Tierethik (mithin die Angewandte Ethik) zu diesem Thema äußern und einen praktikablen Kriterienkatalog (Ethik-Tool) unterbreiten möge, der in der Praxis die Entscheidungsfindung gemäß Tierschutzgesetz erleichtern soll. Der Vortrag geht der Frage nach, welche Funktion Moraltheorien bei dem Versuch der Ethiker zukommt, dieses Desiderat zu erfüllen und beleuchtet am Beispiel der Tierversuchsethik das Verhältnis von Grundlagenforschung und Angewandter Forschung in der Moralphilosophie. Wie pragmatisch dürfen Ethiker sein?

20.10.2009: **Prof. Dr. Sabine Döring** (Eberhard-Karls-Universität Tübingen):

Warum emotional sein? Willensschwäche, Emotionen und der Begriff des Akteurs

Was hieße es für rationale Akteure, wenn diese ihre Emotionen vollständig kontrollieren könnten oder gar nicht über Emotionen verfügten? Gemäß der These des Vortrags wäre das kein Gewinn, sondern ein Verlust: Emotionen sind relevant und sogar unverzichtbar für "Akteursein" (agency). Allerdings sind sie dies nicht nach dem Kriterium der Selbstbestimmung durch Gründe (rational guidance). Gegen die derzeit populäre These der Möglichkeit so genannter "umgekehrter Willensschwäche" (inverse akrasia) argumentiere ich, dass auch unter einer kognitiven Interpretation von Emotionen emotionale Willensschwäche nicht rational sein kann. Vielmehr sind kognitive Emotionen für uns als rationale Akteure deshalb relevant, weil sie eine unverzichtbare Quelle evaluativen und praktischen Wissens konstituieren.

27.10.2009: **Prof. Dr. Christian Wüthrich** (University of California, San Diego):

Raum und Zeit in der modernen Physik: Auf der Spur von Leibniz' Relationalismus in der Quantengravitation

In seiner berühmten Debatte mit Newton um die Natur des physischen Raumes und der Zeit hat Leibniz einen Relationalismus vertreten, der den Raum als eine Art Konglomerat aller räumlichen Relationen zwischen Ereignissen oder physischen Substanzen versteht. Diesem Konglomerat selber wird dabei eine Substantialität abgesprochen. Ohne bei der historischen Auseinandersetzung zwischen Leibniz und Newton zu verweilen, wird dieser Vortrag aufzeigen, wie sich die Debatte in die Interpretation der modernen Physik, und dabei insbesondere der allgemeinen Relativitätstheorie und der Quantengravitation - die ja physikalische Theorien von Raum und Zeit liefern -, hineinzieht.

03.11.2009: **Prof. Dr. Hans Bernhard Schmid** (Universität Basel):

Das Paradox des Altruismus und die Grenzen motivationaler Autarkie

Angeregt durch Ergebnisse aus der experimentellen Ökonomie ist das Thema "Altruismus" in den letzten zehn Jahren zu einem wichtigen Fokus der Philosophie der Sozialwissenschaften geworden. Dieser Vortrag lenkt die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Klasse altruistischen Verhaltens und entfaltet die These, dass sie eine wichtige Modifikation an den handlungstheoretischen Prämissen des klassischen ökonomischen Verhaltensmodells notwendig macht.

10.11.2009: **Prof. Dr. Ruth Hagengruber** (Universität Paderborn):

Ethik in den Wissenschaften

Ausgehend von den Wissenschaftseinteilungen, wie Sie am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts diskutiert wurden, wie z.B. die Unterscheidungen in Geistes- und Naturwissenschaften, wird gezeigt, wie im Zuge der Diskussion um die Wissenschaftsbegründung die „Ethik“ als Disziplin verloren ging, bzw. für die Begründung der Wissenschaften als irrelevant angesehen wurde. Es wird gezeigt, wie dieser Befund auch in der Gegenwartsdiskussion wirksam ist. Die These des Vortrags ist, Ethik als eine Voraussetzung wissenschaftlichen Handelns zu präsentieren, während sie heute eher als unbegründbarer oder emotional motivierter „Wertehammer“ aktiviert wird, dessen Einsatz mehr oder weniger beliebig wirkt und wird. Illustriert wird die Argumentation unter anderem mit Beispielen aus dem Bereich der Ökonomie.

17.11.2009: **Dr. Diego Rios** (Universität Witten/Herdecke):

Reductionism in the Social Sciences

The issue of reductionism has been a hot topic in the philosophy of the social sciences and in the philosophy of science in general. In my talk I will briefly discuss some aspects of this debate. I will claim that at least part of the disagreement between reductionists and anti-reductionists relies on how to conceive reduction itself. After briefly clarifying the different concepts of reduction involved in the reductionism/anti-reductionism debate, I will argue for an overall reductionist position capable to accommodate some constrained forms of high-level autonomy.

24.11.2009: **Prof. Dr. Christoph Horn** (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn):

Wie könnte eine erfolgreiche Moralbegründung aussehen?

In den vergangenen Jahren ist es um die Frage einer Moralbegründung still geworden. Viele Philosoph(inn)en bezweifeln nicht nur, dass sie möglich, sondern auch, dass sie überhaupt sinnvoll ist. Der Vortrag unternimmt skizzenartig den Versuch zu zeigen, warum es einen guten Sinn macht, nach einer Moralbegründung Ausschau zu halten - auch ohne Letztbegründung.

01.12.2009: **Prof. Dr. Hartmut Esser** (Universität Mannheim):

Kopf oder Bauch? Zwei sozialwissenschaftliche Theorien der Entscheidung

Seit langer Zeit schon streitet man in den Sozialwissenschaften um gewisse "Menschenmodelle", am deutlichsten in der Auseinandersetzung zwischen dem homo oeconomicus und dem homo sociologicus. Inzwischen mehren sich die Anzeichen, dass beide Modelle (nicht) zutreffen und es bei Entscheidungen nach Kopf oder Bauch "darauf ankommt". Worauf es ankommt und wann welches Konzept "gilt", wird in dem Vortrag dargelegt. Der Hintergrund ist das Bemühen, eine für alle Varianten der Sozialwissenschaften brauchbare Handlungstheorie zu entwerfen und jeweils zu zeigen, wann welches "Paradigma" anwendbar ist und wann nicht.

08.12.2009: **Dr. Jens Greve** (Universität Bielefeld):
Emergenz in der Soziologie

In der Soziologie spielt der Begriff der Emergenz im Wesentlichen im Zusammenhang mit der Mikro-Makro-Unterscheidung eine zentrale Rolle. Neuere systematische Klärungen dieser Anwendung wie bei Sawyer, Heintz und Albert beziehen die Mikro-Makro-Unterscheidung dabei auf die Emergenzdiskussion in der Philosophie des Geistes. Im Vortrag gehe ich der Frage nach, ob die Parallelisierung des Verhältnisses von Physikalischem und Mentalem mit der Relation von Individuellem und Sozialem tragfähig ist. Ich werde hier eher zu einer skeptischen Antwort gelangen.

15.12.2009: **Charlotte Werndl** (University of Cambridge und University of Oxford, GB):
Über die Äquivalenz der Vorhersagen von deterministischen und indeterministischen Beschreibungen

Dieser Vortrag beschäftigt sich mit der Frage, ob deterministische und indeterministische Beschreibungen äquivalente Vorhersagen liefern. Es werden mehrere Resultate vorgestellt, die zeigen, dass dies tatsächlich oft der Fall ist. Das illustriert, dass deterministische und indeterministische Beschreibungen von der Perspektive der Vorhersagbarkeit sehr ähnlich sind. Die philosophischen Implikationen dieser Resultate werden erläutert und schließlich wird die philosophische Literatur über die Äquivalenz von Vorhersagen deterministischer und indeterministischer Beschreibungen kritisiert.

05.01.2010: **Prof. Dr. Petra Gehring** (Technische Universität Darmstadt):
Sterbepolitik in Europa: Von der Sterbehilfe zum assistierten Suizid

Der Vortrag skizziert aktuelle Positionen und Positionsverschiebungen in der deutschen Rechtspolitik – „Sterbehilfe“ und „assistierter Suizid“ sind hier zwei entscheidende Stichworte. Dann wird ein größerer Bogen geschlagen: Ein Vergleich der Sterbepolitiken dreier europäischer Rechtsgebiete: Schweiz, Niederlande/Belgien sowie Deutschland und eine historische Rückfrage stellen das Thema in einen weiteren Zusammenhang.

Zur Diskussion gestellt werden erstens Thesen zu den bemerkenswert unterschiedlichen Verrechtlichungsformen des modernen Phänomens der Euthanasie (oder Sterbehilfe), also des unter bestimmten Bedingungen legal gestellten Todes von fremder Hand.

Zur Diskussion gestellt wird zweitens eine rechtspolitische Diagnose: Liberale Sterbehilfe heutigen Typs ist Teil einer Lebenspolitik, deren Anfänge sich mit dem Historiker Michel Foucault auf das 19. Jahrhundert datieren lassen. Der für den liberalen Sterbehilfediskurs charakteristische Autonomiegedanke ist ebenfalls eng mit dem eugenischen Populations- und Gattungsdenken des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts verbunden. Zur Diskussion gestellt wird drittens eine Prognose: Aktuell nähern sich die – traditionell unterschiedlichen – Sterbepolitiken in Europa aneinander an. Und zwar mittels eines hybriden Paradigmas: demjenigen eines medizinisch „assistierten“ (also sowohl medikalisierten als auch vermeintlich autonomen) Suizids.

12.01.2010: **Prof. Dr. Jürgen Manemann** (Forschungsinstitut für Philosophie Hannover):
Wie sollen wir zusammen leben? - Diagnosen zur Zeit

Wenn kulturelle Lebensformen von Menschen entwickelt werden, um einander davon zu überzeugen, dass das eigene Leben und das des Anderen lebenswert sind, dann zeigen gegenwärtige Krisenphänomene in der nachmodernen Gesellschaft, dass mit den kulturellen Lebensformen etwas zutiefst nicht mehr stimmt. Es breitet sich mehr und mehr eine nihilistische Grundstimmung aus, die in Zynismus, Resignation und Ressentiment zu münden droht. Wie kann in dieser Situation (zwischen-)menschliches Zusammenleben noch garantiert werden?

19.01.2010: **PD Dr. Bettina Walde** (Ludwig-Maximilians-Universität München):
Willensfreiheit und Hirnforschung - Das Ende einer Illusion?

Dieser Vortrag befasst sich mit den Herausforderungen, die sich aus dem Fortschritt der empirischen Mind Sciences mit Blick auf die Frage nach der Willensfreiheit ergeben. Zunächst sollen die Herausforderungen, die sich aus verschiedenen empirischen Studien zu den Mechanismen der unbewussten Handlungssteuerung und Handlungsselektion ergeben, nachgezeichnet werden. In einem weiteren Schritt soll ein Vorschlag dazu unterbreitet werden, wie mit diesen Herausforderungen umgegangen werden kann. Letztlich wird sich zeigen, dass die einschlägigen empirischen Studien von theoretischen Voraussetzungen abhängen, die man nicht wiederum empirisch untermauern kann, die man aber durchaus aus philosophisch-wissenschaftstheoretischer Sicht in Frage stellen darf.

26.01.2010: **Prof. Dr. Claudia Wiesemann** (Georg-August-Universität Göttingen):
Medizin und Philosophie oder Dornröschen schläft

Krankheit, Gesundheit, Bewusstsein, Identität, Autonomie - Die Medizin verwendet ganz selbstverständlich eine Vielzahl von Begriffen, die eine ehrwürdige philosophiehistorische Tradition aufzuweisen haben. Und dennoch sind philosophische Reflexionen für das Selbstverständnis der modernen Medizin kaum von Belang. Warum wird dieser Urnotwendigkeit wissenschaftlichen Denkens und Handelns in der Heilkunde ein Schnippchen geschlagen? Warum wiegt sich die Medizin von heute lieber hinter den dornenbewehrten Hecken eines erkenntnistheoretischen Positivismus' im Dornröschenschlaf? Zwei Beispiele aus der wissenschaftlichen Forschung sowie eine Analyse der Struktur der Medizin als akademisches Fach sollen helfen, die Gründe zu verstehen.